



## Ist Distanz professioneller als Nähe?

**Die Lehre von Nähe und Distanz ist ein unabdingbarer Bestandteil jeder Aus- und Weiterbildung für Personen, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten wollen. Aber ist Distanz professioneller zu bewerten als Nähe?**

Joel und Andreas arbeiten innerhalb eines Betriebs im gleichen Team. Als Projektleiter lädt Andreas das Team ab und zu zum «Fyrabe-Bier» ein. Andreas und Joel sind oft die letzten in der Runde, die gemeinsam über Herausforderungen im beruflichen und privaten Umfeld diskutieren. Andreas vertritt den transformationalen Führungsstil, das heisst, er weiss, wie wichtig seine Vorbildfunktion und individuelle Unterstützung als Coach für ein erfolgreiches Projekt sind. Dafür muss er seine Mitarbeitenden gut kennen, was in einem informellen Umfeld gefördert wird.

Stellen Sie sich nun vor, Joel hätte eine Behinderung und würde in einer geschützten Werkstätte arbeiten. Ändert sich nun Ihre Ansicht darüber, ob das Verhalten von Andreas professionell ist?

Tatsache ist: In vielen Institutionen wird Andreas nicht erlaubt, mit Joel ein «Fyrabe-Bier» zu trinken. Kontaktpflege nach der Arbeitszeit kann im offenen Arbeitsmarkt als professionell gelten, im zweiten Arbeitsmarkt wird dem zumeist kritisch begegnet.

In der sozialen Arbeit steht der Mensch im Mittelpunkt, nicht ein Objekt. Entsprechend verlangt die Beziehungsarbeit nach einer bestimmten Nähe. In solchen Beziehungen bestehen allerdings häufig ungleich verteilte Machtverhältnisse, was sie anfällig macht für Machtmissbrauch.

Dies sei der Grund, warum eine von der Institutionsleitung vorgeschriebene, professionelle Distanz mit vorgegebenen Verboten sinnvoll sei, heisst es dazu oft. Die Verbote sind Teil des Präventionskonzeptes und sollen verhindern, dass Menschen mit Behinderungen auf irgendeine Weise ausgenutzt werden – zum Beispiel finanziell oder sexuell. Aber dienen Verbote ihrem Zweck?

### **Transparenz stärkt die Prävention**

Prävention wird dort geschaffen, wo eine transparente Feedbackkultur gepflegt wird. Die Beteiligten mit und ohne Behinderung werden aufgefordert, Risikosituationen zu analysieren, zu reflektieren und in der Institution zu besprechen. Rigide Verbote hingegen begünstigen Geheimnisse und das Verschweigen von Tatsachen. Beides kann perfekte Bedingungen schaffen für die Manipulation durch potenzielle Täterinnen oder Täter.

Wenn jedoch das gemeinsame Verbringen der Freizeit nicht a priori verboten ist, sondern eine Verpflichtung zur Transparenz besteht, muss Andreas seine Absicht und sein Verhalten begründen und offen reflektieren. Er kann im Team und mit den Vorgesetzten sowie unter Einbezug von Joel die Grenze ziehen zwischen professioneller und privater Beziehung.

Professionalität bedingt ein Wechselspiel zwischen unmittelbarer Teilhabe oder Nähe und einer distanzierten Reflexion über die Beziehung. Die Gegenstrategie zu Manipulation und Missbrauch ist nicht künstliche Distanz, sondern Transparenz. Professionelle Nähe und deren distanzierte Reflexion steigern die Qualität der Arbeit und verstärken die Prävention vor Missbrauch besser als jedes vorgegebene Verbot.

*Maja Čuk*

## Zur Autorin

Maja Čuk Greiner, Leiterin Dienstleistungen und Projekte der Vereinigung Cerebral Schweiz, ist Mitglied der nationalen Arbeitsgruppe Prävention. Die klinische Heil- und Sozialpädagogin hat langjährige Erfahrung in Institutionen für Menschen mit einer Behinderung.

### **Weiterführende Literatur:**

- «Risikosituationen transparent gestalten – Verhaltenskodex als partizipatives Instrument des Risikomanagements» Leitartikel 2017, Fachstelle Limita. Bestellbar unter: <https://limita.ch/materialien/>
- Charta zur Prävention von sexueller Ausbeutung, Missbrauch und anderen Grenzverletzungen [www.charta-praevention.ch](http://www.charta-praevention.ch)